VIII. Jahrgang. Budapest, am 18. Feber 1881. Nr. 8.

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren: An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, Franz Deákgasse Nr. 21. Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Abschiedswort.

An Herrn Obercantor Leon Kartschmaroff als er von der Wiener Israeliten-Gemeinde zu einem Probe-Vortrag nach Wien berufen wurde.*)

Gr.-Kanizsa, im Feber 1881.

בן פרת יוסף יהודה קארטשמאראף, שמעני!
הן נכסף נכספת ללכת מאתנו,
לקרית מלך נקראת ותאמר הנני!
בגד! אכן כמעט בגד בגדת בנו;

כי מי יגש למעננו פני יוצר הרים?
דרשתי הנה והנה, חקרתי ימין ושמאל,
אשר ילך אחריך לפני העדרים,
נטיתי אזן לשמוע ואין עונה ואין קול!

אפס פעמון זהב, נחמתי הבל,
משכן אביר יעקב רקה היא ורחבה,
שבתותנו ומועדינו נהפכו לאבל,
ועדת יעקב נאנחה כאלמנה נעזבה.

לך לשלום אתה וביתך והיה איש מצליח,
גם טפכם ילך עמכם, פנה הודנו,
חזק ואמץ! ובשמך גם לנו קרן תצמיח;
והיה כי ייטב לך האל, אנא זכרנו!

Josef Löwy.

*) Durch göttliche Fügung ist er uns wieder gegeben.
Der Einsender.

Den Manen Lessing's.

Hundert Jahre sind es nun, seitdem eine der größten Sonnen am Himmel Deutschland's untergegangen, hundert Jahre, seitdem einer der edelsten Menschen, einer der größten Heroen auf dem Schlachtfelde für Wahrheit, Recht und Freiheit vom Kampfplatze allzufrühe leider, abgerufen wurde, hundert Jahre, seitdem einer der glühendsten Profeten, der das Evangelium der Humanität gepredigt, gepredigt und gelehrt in Gesinnung, Wort und That, von hinnen ging, und niemals früher hatte die gebildete und gesittete Welt mehr Ursache sich des Todes dieses Halbgottes, oder vielmehr dieses ganzen Menschen, an welchem jeder Zoll ein Mann war, in schmerzlichster Wehmuth zu erinnern, als gerade jetzt, jetzt, wo abermals Finsterniß und Geistesnacht über Deutschland's Gauen hereinzubrechen droht — und auch der Geist Lessing's getödtet zu werden Gefahr läuft! . . .

Doch nein! es wäre der grausamste Hohn für den Genius der Menschheit, wenn wir auch nur einen Augenblick daran denken könnten, daß die Irrlichter Treitschke, Stöcker und ähnliche Irrwische je diese große, mächtige Sonne, welche sein großer Geist repräsentirte, verdunkeln oder gar auslöschen könnten!

Es ist nicht unsere Aufgabe und kann nicht unsere Aufgabe sein, die Verdienste Lessings als Mensch, als Genie, als Apostel der Freiheit, als Held der Freisinnigkeit, als Herold der Wahrheit, wie als Genius der Humanität u. s. w. u. s. w. zu schildern, aber bemerken wollen wir, daß wir diesen Gott holden Lessing nicht etwa blos als unparteiischen, gerechten Judenfreund tief verehren und sein Andenken segnen, sondern als Musterbild eines wahrhaften Menschen und wirklich aufrichtigen — Christen, der sein Christenthum mehr zu Ehren bringen konnte, als Tausende von Treitschkes und Stöckers es in den Sumpf der Gemeinheit zu ziehen vermögen!

Als einen sehr bemerkenswerthen Zug wollen wir es auch hervorheben, daß alle gottbegnadeten und gottgeküßten Genies, wie es eben ein Lessing war, nebst ihren großen Herzen, gleichzeitig wie zum Schutze gegen thierisch-rohe Angriffe, von der Vorsehung mit den Waffen der beißendsten Satyre versehen wurden, die zugleich dem großen Haufen mehr als die unumstößlichsten Vernunftgründe imponiren, belehren und aufklären!

Wie hätte dieser Titane nun auf diese zwerghaften deutschen Filister und Kleingeister zermalmend zugeklopft! sie, die ihn nun verleugnen und im Grabe noch, wie Hyänen, schänden wollen! Ja wollen, an bösem und rohen Willen fehlt es wohl diesen civilisirten Barbaren nicht, aber nur an das bischen Können, erst wenn es dem herzlosen Mann von Blut und Eisen gelingen sollte den ganzen Westen im Blut zu ersäufen und Mars zum steten Regenten einzusetzen, um das Faustrecht wieder zur Geltung zu bringen — — dann erst wird auch der Name Lessing verpönt, als unauslöschliche Schmach Deutschlands, aufhören als Panier aller Guten, Bessern und Edlern zu herrschen, bis dahin aber, und wie wir mit gutem Recht erwarten, für alle Zeiten, wird Lessing immer mehr und mehr in die Herzen dringen und intensiver wirken, als all die lichtscheuen Nachtfalter, welche erstehen und vergehen!

Und so sei denn gepriesen und gesegnet, du großer Genius, du unübertrefflicher Meister aller Zeiten. Sollte auch einst die Rohheit den Sieg davon tragen, im Herzen aller und auch des letzten Juden wird dein Name und dein Andenken, wie das seiner Mosesse in Ehren und gesegnet fortleben und auch fortwirken

—a—

Rückblicke auf das bürgerliche Jahr 1880.

IV.

Die Geschehnisse des März wollen wir nun verzeichnen:

Im ungarischen Reichstage wirbelte die Debatte über den isr. Schulfond viel Staub auf und als Aequivalent kam im österreichischen Reichsrathe die Judenfrage zur Verhandlung. — Von Dr. Adolf Jellinek in Wien erschien: „Franzosen über Juden", eine zeitgemäße Schrift, welche die Runde durch das gebildete Europa machte. — In Szegedin fand die Generalversammlung der dortigen Chewra-Kadischa statt, bei welcher Gelegenheit sehr interessante Daten vorgebracht wurden. Nachdem das Wasser in die Stadt gedrungen war und dort die grausige Zerstörung bewirkte, fand schon Tags darauf ein Todesfall unter den Chewramitgliedern statt, und mußte die Leiche mittelst Ponton zur Begräbnißstätte überführt werden. In der Fluth büßten 5 Israeliten ihr Leben ein, es waren dies eine Mutter mit ihren zwei Kindern und zwei Männer. Ein Theil des jüdischen Spitales ist der Katastrophe zum Opfer gefallen, doch der Wohlthätigkeitssinn der Vereinsmitglieder hat den angerichteten Schaden wieder gut gemacht. — Hier starb Frau Marie Waitzner verehelichte Deutsch, die Gattin unseres Vicepräsidenten und Cultusvorstehers. — In Sabaria fand ein Purimball statt, welcher ein Reinerträgniß von 1000 fl. abwarf, dasselbe wurde zur Anschaffung einer Orgel im dortigen neuen Tempel verwendet. — In Güns wurde Rabbiner Dr. Süsz zum Stadtrepräsentanten gewählt, es war dies der erste und einzige Jude in der dortigen städtischen Repräsentanz. — In Altofen verabschiedete sich der zum Prager Oberrabbiner ernannte bisherige Altofner Oberrabbiner M. Hirsch von seiner altehrwürdigen Gemeinde, deren oberster Seelenhirt er 18 Jahre gewesen. Die ganze Gemeinde geleitete ihren scheidenden Lehrer zum Bahnhofe der öst. Staatsbahn, allwo die Zahl der Freunde Hirsch's, die von ihm wehmüthigen Abschied nahmen, den Perron des geräumigen Bahnhofes vollständig füllten. — Im März trat ein für die Völker unserer Monarchie hochbeglückendes, höchst erfreuliches Ereigniß ein. Unser durchlauchtigster Kronprinz Rudolf verlobte sich mit der anmuthigen Königstochter, der Prinzessin Stefanie von Belgien. — Dr. Kayserling machte in einer Sabbathpredigt davon Erwähnung, indem er treffend bemerkte: „Es ertönet die Stimme der Freude laut — Sie gilt dem Bräutigam und der Braut!" — In Prag hielt der neugewählte Oberrabbiner M. Hirsch seinen Einzug in der bömischen Landeshauptstadt, welche ihm das Bürgerrecht verliehen. Seine Antrittsrede in der festlich geschmückten und beleuchteten Klaussynagoge war für die altehrwürdige Prager Judengemeinde ein Ereigniß. — In Waitzen bildete sich ein Comité der „Alliance Israélite Universelle", welches zur Zeit seiner Constituirung 24 Mitglieder zählte. — In Alt-Becse starb der Lehrerveteran Wilhelm Reitzer. — In Mieletz ist Frau Rebekka Storch in dem ungewöhnlich hohen Alter von 120 Jahren gestorben. — Aus Venedig kam die Trauerkunde von dem Ableben des David Cutti fu Giuseppe Vitta, welcher 166,000 it. Lire, ungefähr 66,000 fl. für die armen Israeliten der Stadt vermachte. — Aus Frankreich kamen angenehme Nachrichten. Der Jude, General See, wurde zum Marschall von Frankreich ernannt. — (Was wohl das „intelligente" Deutschland sich dabei gedacht haben mag? Der gemüthliche Wiener hat gewiß gesagt: „Zu so einem Juden muß man schon „Sö" sagen!") Die französischen Feldgeistlichen wurden abgeschafft. — J. Dreyfuß wurde Kabinetschef im französischen Finanzministerium. — Die Familie Pereire in Paris ließ täglich zweimal an 2400 Armen Gratiskost verabreichen. — Herr Isac Pereire hat einen Preis von 100,000 Franc. in Gold ausgesetzt, für Schriften, welche die besten Mittel zur Lösung der sozialen Frage angeben. — Den Offiziersgrad der Ehrenlegion erhielten: Nathan Blum, Bataillonschef, und Ernst Mayer, Ingenieurchef; den Rittergrad erhielten: Jacob Hément, Capitain, Paul Worms de Romilly, Ingenieur I. Classe, Gustav Sée Oberforstmeister, Dr Schloß und Banquier Allegri — In Ruffee wurde Maly Unterpräfekt. — Der Conseilspräsident empfing in Paris eine Deputation der Wiener Alliance Israélite Universelle, geführt vom Grand-Rabbin von Frankreich Herrn Isidor, welche dem Minister Freycinet die

neuen Verfolgungen der Juden in Marokko schilderte und dann dafür dankte, daß Frankreich sich zu Gunsten der Juden in Rumänien bemühte. — Auszeichnungen erhielten in Budapest: Carl Ullmann den Orden der Eisernen Krone III. Classe und Carl Louis Ritter von Posner den spanischen Isabellen-Orden. — In Gotha erhielt der Banquier S. Lenheim das Commandeurkreuz des portugisischen Christus- und Erlöserordens. — Gestorben sind: in Paris Dr. Handvogel, in Totis Moriz Fischer de Farkasháza, berühmt durch die weltbekannnten Erzeugnisse seiner Herender Porzellanfabrik, in Budapest David Reimann, beeideter Schätzmeister beim k. u. Handelsgericht, und der jugendliche, hoffnungsvolle Ludwig Deutsch de Hatvan. — Oberrabbiner Hirsch legte seinen Eid als Prager Oberabbiner in die Hände des Statthalters ab, der demselben sein Anstellungsdecret feierlichst überreicht. — In der streng orthodoxen Synagoge zu Jerusalem, wurde Sulzer's „Schir-Zion“ erfolgreich executirt. — In Klattau ward ein kostbares Parauches feierlich geweiht. — Der Reichstags-Abgeordnete Aladár Molnár hat wegen seiner Rede im ungarischen Abgeordnetenhause in der israelitischen Schulfond-Debatte sich zwar die Entrüstung des wilden Chaimel zugezogen, dafür aber erhielt er Dank-Telegramme der israel. Cultusgemeinden von Czegléd, Debreczin, Szigetvár, Losoncz, Balassa-Gyarmat und A. — In Arad feierte der greise, hochverdiente Moises Hirschl seinen 90. Geburtstag. Seine Sohn, Samuel Hirschl, ebenfalls ein Greis von 70 Jahren, verfaßte aus diesem Anlasse eine Schrift unter dem Titel: Moises Hirschl's Leben und Wirken.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Wohlthätigkeits-Vereine und das Elend.

Trotz Deutschlands Judenhetze, trotz rumänischer Barbarei, wie trotz maroccoischer Grausamkeit und vieler anderer Beispiele von abscheulichen Unthaten hier und dort, im Großen wie im Kleinen, ja endlich trotzdem eine Lessingfeier, eine Feier dieses großen und größten Apostels der Freisinnigkeit und der Menschlichkeit selbst in einem deutschen Culturstaat par excellence, verboten wird — — so kann man doch einem Zeitalter, wie das Unserige den Namen eines humanitären nicht absprechen. Gibt es doch allüberal so viel Vereine und Vereinchen, die alle die Wohlthätigkeit auf ihre Fahne geschrieben, liest man doch tagtäglich in den Tagesblättern von so zahlreich geübten Wohlthaten und Wohlthätern, daß man förmlich glauben müßte, es sei keine Armuth, keine Noth und kein Elend mehr vorhanden, und die Erde sei nicht mehr ein Paradies blos für die Krösusse und die Herren des Mammons und der Macht, sondern für alle Menschenkinder!

Und doch grinst uns das Gespenst der Noth und des Elends in tausendfachen stets neuen Variationen unbehindert und ungelindert entgegen.

Es wäre das eine Preisfrage, die den Versuch einer Lösung würdig wäre, wiewohl dieselbe gar nicht so schwer ist, als sie eben scheint, man sehe nur der Sache auf den Grund. Und dieser Grund, er ist ein wahrer Abgrund, welcher soviel häßliches und abscheuliches Ungethür, Schlamm und ekeln Bodensatz zeigt, das dem sentimentalen Beschauer ganz bang und angst zu Muthe wird — — — denn dieser schlammige und sumpfige Boden, dem die meisten Wohlthaten, wie prachtvoll glänzende Blumen entwachsen, er heißt: Eitelkeit, Ruhm-Prunksucht! und weil die Wurzeln nicht in der Tiefe des Herzens ruhen, breiten sich auch die Aeste und Zweige nicht aus und — bleiben auf der Oberfläche, wo sie dem Beschauer eine kurze Augenweide bieten, aber weder Frucht, noch dauernden Schatten bieten . . .

Mit unsern Vereinen und Vereinchen aber geht es wie mit den Volksbanken, die angeblich ausschließlich zum Wohle des Volkes gegründet werden, in erster Reihe aber den Directoren und Verwaltungräthen, in zweiter Linie dem Beamtenkörper; dann den officiösen und nicht officiösen Vermittlern dienen, worauf erst lange nachher das Volk kömmt, von dem ein großer Theil die versprochenen Wohlthaten gar nicht — erlebt, so viel Formalitäten durchzumachen! Und geradeso geht es großentheils mit den Vereinen im Allgemeinen. An der Spitze stehen einige ambitiöse Macher, dann kommen die Beamten, dann Diejenigen, die nahe der Eisernen stehen — soll aber irgendwo momentan eingetretenem Elend und Jammer schnell und stracks Hilfe geleistet werden, da heißt es erst lange Gesuche schreiben und von Pontius zu Pilatus rennen, indessen Menschenleben zu Grunde gehen!

Der Noth, die aller Form rechtens Hilfe sucht, beizustehen, ist gewiß sehr schön und löblich, das Elend aber aufsuchen und lindern, das wäre nach unserer Ansicht eine Aufgabe, würdig wohlthätiger Genossenschaften und hierin sollte unsere großherzige „Chewra-Kadischa“ als Muster voranstehen und voranleuchten! Sie besoldet so manchen Brodesser, der keine andere Aufgabe hat, als Leute nach ihrem Tode durch ihr bedeutungsloses Lippenwerk angeblich in den Himmel zu befördern — — — diese sollte es zu ihrer heiligsten Aufgabe machen einen oder zwei vertrauenswürdige Männer anzustellen, welche die Mission hätten in den Hütten des Elends der Noth nachzuspüren und zu helfen, wo Hilfe dringend geboten scheint!

Noch eines andern Uebels wollen und müssen wir bei dieser Gelegenheit gedenken, das nicht genug getadelt werden kann. Daß der Arme und Elende im Leben, wie im Tode keine Freunde und Anhänger hat, ist wohl eine alte Geschichte, aber daß es die menschliche Würde denn doch verlangt; im Tode wenigstens das menschliche Ebenbild, welches in Gottähnlichkeit geschaffen sein soll, von einem Vereine, wie es eine „Chewra-Kadischa“ ist, gewissermaßen geachtet zu sein und nicht gleich einem Aase, das ebenfalls vor die Stadt geführt und verscharrt wird — behandelt zu sein, das glauben wir, verlangt sowohl die jüdische Religion als der Anstand . . .

Wohl schickt die „Chewra-Kadischa“, wenn so ein armer und Verlassener stirbt, auch zwei ihrer Trabanten

dahin, um denselben sozusagen seines „Rechtes“ zu thun, aber in welch unwürdiger Weise wird das abgethan, bald ist er in den Wagen geworfen, in Galopp davon gefahren und ehe man sich's versieht, auch schon eingescharrt, ohne jedes Zeremoniell! . . .

Ist das jüdisch? ist das religiös? ist das human? ist das Anstand? Von einer „Chewra-Kadischa“ der Metropole, an deren Spitze Männer von Herz, Bildung und feinem Tact stehen, ist es wohl billig zu verlangen, daß sie zehn ihrer Besoldeten, sowohl zu dem Acte der sogenannten טהרה, wie zum Leichenbegängnisse exmittire.

Und schließlich wollen wir uoch eines andern höchstunwürdigen Unfugs gedenken. Bekanntlich ist es Sitte, oder vielmehr Unsitte, daß die officiellen Todtenbestatter die Leibwäsche des Verstorbenen, behufs des Wechsels, an sich nehmen. — Nun ist das in tausend Fällen den trauernden Hinterbliebenen von so geringem Belang, daß darüber noch kein Wort verloren ging — und doch wissen wir von einem Falle, daß ein Armer sich die Wäsche von dem betreffenden Leichenbitter zurückerbat — warum also einen solchen Unfug dulden???

Wir legen diese unsere Gravamina und Vorschläge dem hochherzigen, intelligenten und einsichtsvollen Vorstande der „Chewra-Kadischa“ vor und hoffen mit Zuversicht auf Beachtung und Notiznahme. —a—

Die Juden-Debatte in Berlin.

(Fortsetzung.)

Die jüdische Frage hatte ich in meinen Versammlungen kaum erwähnt. Sie ist mir aufgezwängt worden durch das Verfahren der Presse und zuletzt durch das des Herrn Straßmann. Die jüdische Presse hat keine Scheu, keine Scham vor irgend etwas, was uns Christen heilig ist. Man kann sich wohl nichts Unschuldigeres denken, als Versammlungen von Geistlichen, die in Freundschaft und Harmonie zusammenkommen. Diese Versammlungen sind immer beschimpft worden. Von einer Missionsversammlung hieß es, es sei eine Versammlung himmlischer Kaffernfänger. Auch die Generalsynode ist auf das Traurigste beschimpft worden; es hieß sogar, als die Mitglieder das Herrenhaus verließen, „man müsse den Saal nun erst desinfiziren!“ (Abg. Virchow lacht.) Es thut mir leid, daß Sie darüber lachen können, Herr Abgeordneter. (Beifall rechts!) Die „Frankf. Ztg.“ besprach einst das Ueberhandnehmen der Selbstmorde und kam zu dem Schlusse, daß dies in dem Christenthum und dem Militarwesen seinen Grund habe. Trotz dieses Characters der Presse habe ich das Judenthum niemals angegriffen, sondern ich habe erst auf einen Vorfall reagirt, den ich als Geistlicher nicht vorübergehen lassen konnte. Es war dies das verhängnißvolle Wort Straßmanns von den „Ketzerrichtern, welche lieber die Andersglaubigen verbrennen möchten und von Vipern, welche die Zungen der Orthodoxie seien“. Herr Straßmann kennt unsere sogenannte Orthodoxie nicht. Ich habe kein höheres Ideal für meine kirchlichen Anschauungen, als die Freiheit, die er mir abspricht. Ich muß auch einem jüdischen Mitbürger das Recht absprechen, sich in unsere Wahlversammlungen, in unsere Angelegenheiten einzumischen. (Sehr richtig!) Ich hielt es gleichsam für meine Amtspflicht, das, was in der Volksversammlung gesagt worden war, in der Volksversammlung zu widerlegen. Seitdem habe ich Versammlungen abgehalten, in denen ich die Judenfrage behandelt habe, und zwar sehr milde. (Widerspruch links. Rufe rechts: „Ruhe dort in der Minderheit!“) Noch nie in meinem Leben haben sich so viel Israeliten an mich gewandt, um Unterricht im Christenthum zu erhalten, wie in diesem Monat. Das Christenthum muß durchdringen mit der siegreichen Gewalt des Geistes! Da wir im öffentlichen Leben stehen, da unsere gesetzgeberische Organisation auf dem allgemeinen Stimmrecht ruht, so ist es ganz unmöglich, eine solche Frage von der öffentlichen Discussion auszuschließen. Etwas beunruhigend war es mir, daß die beiden Herren, welche die Volksversammlungen verurtheilt haben, Minister waren. Ich kann mir denken, daß Männer, die auf der Spitze der Macht standen, der Volksbewegung nicht wohlgesinnt gegenüber stehen. Aber wie wollen Sie an das Volk kommen, wenn Sie nicht in das Volk hineinengehen? Ich habe einfach die christlich-socialen Anschauungen in das Volk hineingerufen, das ich so liebe! Wenn dagegen der Stadtverordneten-Vorsteher in seinem Wahlbezirk durchfällt, dann thut man, als ob ganz Berlin einfiele! (Sehr richtig! rechts.) Die Petition wird von verschiedenen Seiten ungünstig beurtheilt. (Rufe links: „Haben Sie sie unterschrieben?) Nein. (Rufe links: „Hier im „Reichsboten“ steht es aber!“) Die Petition war eine Nothwendigkeit, weil sie das practische Ziel unserer Agitation enthält. Ich habe sie willkommen geheißen als den Anhaltspunkt für die zukünftige Behandlung der Frage. Sie bezweckt keineswegs die Beschränkung der staatsbürgerlichen Rechte der Juden, der erste Punkt gewiß nicht. Von einer Massen-Einwanderung ist gar nicht die Rede. Ich bemerke, daß ich die Petition allerdings nachträglich unterzeichnet habe. Der zweite Punkt sagt nicht, daß die Juden von obrigkeitlichen Aemtern überhaupt, sondern nur von autoritativen fern gehalten werden sollen. Dies gilt namentlich von der Stellung des Einzelrichters. Mir sind Fälle bekannt, wo ein Einzelrichter Jude war, die beiden Schöffen gleichfalls. Das ist in der That kein wünschenswerther Standpunkt. Es kommt vor, daß Christen vor einem jüdischen Richter nicht schwören wollen. Der dritte Punkt der Petition bildet eine beständige conservative Forderung. Mir ist ein Fall bekannt, daß ein jüdischer Simultanschullehrer neben seinem Amte das Geschäft der Heirahtsvermittelung betrieb und der, als ihm die Schulbehörde auf das Unpassende dieser Nebenbeschäftigung hinwies, erklärte, nach jüdischen Begriffen sei das keineswegs unpassend. Die jüdische Literatur weist nicht eine Anerkennung des Christenthums, sondern nur schroffe Abweisungen desselben und andererseits Verherrlichungen des Judenthums auf. Der Vertheidiger des Judenthums in Dänemark, Dr. Brandes, kann weiter nichts thun, als die christliche Cultur in den Staub zu ziehen. (Widerspruch: Er ist kein Jude! Er

Fünfkirchen, den 15. Feber 1881.

Ew. Wohlgeboren!

In der letzten Nummer Ihres geschätzten Blattes entschuldigt ein „Mitglied der israel. Gemeinde" das Vorgehen des Herrn Adolf Engel und will Propaganda für dessen Dotations-Ideen machen. Ich hätte gar nichts gegen die journalistischen Expectorationen dieses falschen Gemeindemitgliedes — — (Herr H . . ., der in gewohnter Weise, die Literatur-Arbeiten für das Haus Engel besorgt, möge mir verzeihen, wenn ich seine Maske lüfte und sein Incognito verrathe) denn dieser gehört keineswegs der jüd. Gemeinde an, was schon das hebräische, ganz unpassende Citat und der schwulstige Styl beweist — da er sonst nicht die Gemeinde so ganz unverschämter Weise beschuldigt hätte — sie habe das im Jahre 1859 von Herrn Adolf Engel auf Kosten der hiesigen isr. Gemeinde erbaute Schulgebäude 1871 gegen fl. 10,000 Profit verkauft und somit die Stadt bevortheilt.

Eine solche Anschuldigung von einem israel. Gemeindemitgliede, während des jetzigen Tobens der Antisemiten-Liga, wäre ein infames Verbrechen, ist aber Herrn H . . . als Christen, bei unserem sehr versöhnlichen Character, zu verzeihen.

Wollen Ew. Wohlgeboren bedenken, daß dieses von Herrn Adolf Engel auf Kosten der Gemeinde im Jahre 1859 um fl. 24,900 erbaute Schulgebäude im Jahre 1871, wo die Gebäude hier, als in der Zeit des Vorkrachs, den doppelten Werth hatten, um die nämlichen Baukosten, mit Verlust von fl. 1200 verkauft worden ist, und Ew. Wohlgeboren werden leicht constatiren, daß wir, selbst wenn auch das Gebäude schon reparatursbedürftig war, dasselbe aus Rücksicht für die Stadt sehr billig, ja mit Verlust abgelassen haben.

Freilich bestimmte uns dasselbe zu verkaufen, die ewigen kostspieligen Reparaturen, und die Stadt wurde wieder zum Kaufe bestimmt der Nothwendigkeit wegen, einen Raum für einige Classen der eben erhaltenen Oberrealschule zu beschaffen, was bei den damaligen exorbitanten Preisen der Gebäude und der Bauplätze nicht so leicht war.

Wir verzeihen Herrn H . . . uns denuncirt haben zu wollen, geben ihm aber die Versicherung, daß es uns freut beweisen zu können, daß er nicht — Ein Mitglied der isr. Gemeinde sei.

Da wir ihn aber als einen guten, redlichen und biedern Menschen kennen, so hoffen wir, er selbst werde seinen, durch nichts zu rechtfertigenden Irrthum eingestehen und dem Vorgehen des damaligen Vorstandes Gerechtigkeit widerfahren lassen.*) **Philotas.**

*) Wir versichern hiermit, daß der Schreiber jener Correspondenz nicht Herr H . . ist. — Eine Entgegnung seitens des Vorstandes kam für diese Nummer zu spät und gelangt in nächster Nummer zum Abdrucke. D. Red.

Wochenchronik.

*** Dem „Hamélitz" wird aus Warschau berichtet, daß dort eine Reformgesellschaft im Entstehen begriffen ist, welche im nationalen Idiom, barhaupt bethen, ꝛc. ꝛc. will. Wir wünschen derselben den allerbesten Erfolg, wenn das Bedürfniß aus wahrhaft innig-religiösem Fühlen hervorgegangen und nicht blos aus Neuerungssucht, oder in der falschen Voraussetzung, daß dadurch die Judenfeinde, deren Devise ולא יזכר שם ישראל עוד, zum Schweigen gebracht würde.

*** Ein ernsttrauriger Faschingsscherz wird in den Tagesblättern erzählt. Einige hiesige Studenten erschienen jüngst bei dem geharnischten Judenfresser Istóczy, deputiter und spieen ihm allen Ernstes einige Lobhudeleien in's Gesicht wegen seines „traurigen" Muthes gegen die Juden. Istóczy, der wie ein begossener Pudel all das „wohlverdiente" Lob anhören mußte, soll nachher ausgerufen haben: Noch eine solche Ovation und ich bin für alle Zeiten — ruinirt!

*** Dem „Hóiwri" klagt man aus London, daß die dortige russische und galizische Jugend das Hebräische so gründlich — vernachläßigt, daß dieselbe nicht einmal mehr in dieser Sprache lesen kann. Nur wenn es zum Barmizwa-Fest kömmt, da wird die betreffende „Parschah" eingetrichtert und im Gotteshause herabgeleiert. Tout comme chez nous.

*** Jüngst hatten wir Gelegenheit einer wahrhaft herzerhebenden Ovation anzuwohnen, wie sie wohlverdienter kaum je einem edlern Menschen zu Theil wurde. Es war dies die Enthüllung eines wohlgetroffenen Bildnisses des allbekannten und allverehrten, wahrhaft großherzigen Menschenfreundes Dr. Armin Reichs, im geräumigen Prachtsaal der hiesigen Gemeinde, seitens des musterhaft wohlthätigen Vereines der „Concordia", anläßlich ihrer 20. Generalversammlung. Herr E. L. Ritter von Posner, der verdienstreiche Präses dieses Vereines seit seinem 20jährigen Bestande, eröffnete die Sitzung mit einem ungarischen Exordium und erläuterte dann in deutscher Sprache — weil, wie er sagte, manche Mitglieder des ung. Idioms nicht vollkommen mächtig, den Zweck der Versammlnng, enthüllte dann das wohlgelungene Bild des Gefeierten, was mit lautem Éljen begrüßt wurde, worauf als eigentlicher Festredner Herr Paul Tencer Worte gerechter Anerkennung an den Bejubelten richtete. Herr Dr. Reich, den auch wir, sowie alle Welt, als einen der besten, edelsten, uneigennützigsten und aufopferungsfähigen Menschenfreund kennen und verehren, sprach tiefgerührt seinen Dank für diese ihm, wie er in seiner aufrichtigen Bescheidenheit sagte, unverdiente Ehrenbezeugung und reflectirend auf die Worte Tencer's, welcher der schmachvollen Enunziation der hiesigen academischen Jugend an Istóczy gedachte, den Vorschlag machte, Istóczy entgegen, der bestrebt ist Haß und Zwietracht zu säen und zu verbreiten, einen Liebesbund für jeden ohne Unterschied der Religion und der Rasse zu stiften, und daß bis ein solcher sich constituire, jeder in seinem Kreise sich befleißigen möge, in Gesinnung, Wort und That solche allgemeine Menschenliebe zu bekunden! (Wir hätten gewünscht, daß Istóczy seine lange Ohren in die Versammlung gesteckt und gehört hätte, daß während er als Apostel der Mordbrennerei wirkt, hier, unter Juden, man sich für allgemeine Menschenliebe begeistert

— dafür verehren Istóczy und seine blutrünstigen Spießgesellen den Gott der Liebe, während die Juden den Gott der Rache und des Hasses anbethen!) Nun verlas der Secretär des Vereines, Herr Mandl, einen sehr gediegen gehaltenen Jahresbericht und als es hieß, der Verein verlor in Crémieux eines seirer besten Ehrenmitglieder, erhob sich der verdienstvolle Präses, Herr C. L. Ritter von Posner und zeigte einen silbernen Becher vor, der aus Privatspenden mit der Eingravirung: „Crémieux emlékezetének", zu Ehren desselben verfertigt wurde, mit der Bitte, die Versammlung wolle sich erheben, was auch gerne geschah.

In der Pause, die der Präs. eintreten ließ, trat Herr H. Schwarz vor und ergriff im Namen des anwesenden Auditoriums das Wort und sprach derselbe in so feierlich herzlichem Tone zu dem Gefeierten, daß das ganze Auditorium, die aus dem Herzen gekommenen Worte des geistvollen Redners wirklich mitfühlte, und daher mit großem Jubel aufgenommen wurden. Damit hatte die Feierlichkeit ihr Ende erreicht, doch wird dieselbe lange im Gedächtnisse der Theilnehmer noch fortleben und hoffentlich auch fortwirken. Das walte Gott.

⁂ Wir müssen die Herren Autoren, die uns Rezensionsexemplare zusandten für die Verzögerung der Besprechung um Entschuldigung und um Geduld bitten. Auch Anderweitiges mußten wir wegen Mangel an Raum zurücklegen.

⁂ Aus Waitzen berichtet man uns mit Bedauern, daß Herr Em. Witt, der durch eine große Reihe von Jahren, als Präses des dortigen Schulstules segensreich gewirkt hat, jüngst diese seine Würde freiwillig niederlegte.

Feuilleton.

Die Juden in Berlin.*)

Von Hieronymus Lorm.

Alte Geschichten sind es, die mir die „antisemitische Bewegung" in Berlin in Erinnerung brachte, aber Geschichten, die zum Theil Geschichte sind und deshalb ein Anrecht haben, zur geeigneten Zeit immer wieder vernommen zu werden. Zum Theil aber sind diese Erinnerungen auch eigene Lebensgeschichte, und wenn diese die eines Unbekannten ist, so hat er vor den Berühmtheiten den Vortheil voraus, der Welt mit seinen biographischen Daten noch Neues erzählen zu können.

Die Schmach, welche die Berliner durch mittelalterliche Judenverfolgung auf Deutschland geladen haben, die Reichshauptstadt auf das viel bessere und viel cultivirtere Deutsche Reich, dient den übrigen zivilisirten Völkern Europas zum Hohngelächter. Und besonders reiben sich die Franzosen vergnügt die Hände. Denn die Behauptung, welche sie am meisten beschämt hat, sie tiefer niederdrückte als die deutschen Sieges-Bulletins von den Schlachtfeldern dies vermochten, ist schreiend und unumstößlich wiederlegt, die Behauptung: daß nicht allein die Waffen, daß hauptsächlich die „Schulmeister" gesiegt hätten. Welche Schulmeister es seien, sagen sich jetzt die Franzosen, aus welchen solche Lebensbethätigungen der „prussiens" hervorgehen!

Indessen habe ich hier weder den Beruf noch die Neigung, die Angelegenheit mit dem Pathos des Culturhistorikers zu besprechen. Ich kehre zum ruhigen und beschaulichen Standpunkt meiner Lebenserinnerungen zurück und wenn ich mir dabei die Stadt wieder vor das Gedächtniß rufe, so muß ich mich, wie der Berliner Zwickauer, „sehr wundern", daß die Bewohner der Spree-Ufer (Spree-Athen wird wohl jetzt Niemand mehr sagen), die doch gute Christen sein wollen, nicht schon vom heiligen Geist an dem Rummel verhindert wurden. Denn die Heiligengeiststraße ist das anonyme Ghetto Berlins, dort wohnten von jeher viele Juden, dort eröffnet sich die eigentliche Königsstadt, welche seit altersgrauen Tagen den Kern der Berliner Bevölkerung und mitten darunter die Juden umschloß.

Diese zahlreichen Juden waren es auch, welchen die nordische Hauptstadt seit mehr als hundert Jahren seit Moses Mendelssohn bis herab zu den Geschwistern Oppenheim, das Beste verdankt, das die Geschichte von ihr zu rühmen hatte. Die Stadt war wegen ihres Sandes und wegen ihres Geistes berühmt und die Juden gaben ihr die Garantie, daß ihr Geist nicht auf Sand gebaut war. Die Berliner „geistreichen Kreise" haben der Stadt den Ruhm verschafft, die Hauptstadt der Intelligenz genannt zu werden und dieser Ruhm nahm seinen Ausgangspunkt und jene Kreise fanden ihre Begründung in den Salons der Jüdin Rahel Lewin. Ihren Gedanken lauschten und ihren Anregungen gehorchten Prinzen, Feldherren, Staatsmänner, Diplomaten und Gelehrte und wer jemals die Unermeßlichkeit bedacht hat, in welcher solche Anstöße weiter wirken, bis sie in ununterbrochener Fortpflanzung den Gesammtcharakter einer Stadt, eines Landes, einer Nation bilden, der begreift auch, daß bei der ungeheuren Macht, welche ausschließlich die Intelligenz in der geschichtlichen und culturgeschichtlichen Gestaltung Preußens ausgeübt hat, der Geist, der von den Juden ausging, nirgends mehr als in Berlin zu segnen und statt beschimpft zu werden, noch in den Enkeln zu ehren wäre.

(Fortsetzung folgt.)

*) Dem „P. L." entnommen.

Literarisches.

שבטי יה.

Jakob's Segensansprache an seine Söhne.

Eine sprachlich-exegetische Abhandlung

von

Ignaz Steiner,

Religionslehrer an der k. ung. Staatspräparandie zu Léva.

(Fortsetzung.)

Darum glaube ich, daß wir die Meinung unserer Weisen, derzufolge ימים „Maulesel" bedeuten, ohne Weiteres acceptiren dürfen. Denn erstens war bei ihnen

die Kette der Ueberlieferung, sozusagen, noch nicht abgebrochen, sie faßten das Meiste, wenn nicht Alles, nach dem Sinne des Schreibers der Thora auf; zweitens war ihnen das Idiom der Thora noch nicht so fremd geworden, konnte doch sogar die Magd des R. Jehuda über einige hebräische Wörter Aufschluß geben. (Rosch-Haschonoh 26/b) So interpretirt, ist auch der Nachsatz am rechten Platze. Anah wird, als er die Esel seines Vaters Ziweon in der Steppe weidete, zufällig Maulesel gefunden haben, und später auf den Gedanken gekommen sein, die Pferde und Esel zu vermischen. Hierdurch wird der Einwand, daß מצא „finden“ und nicht „erfinden“ heiße, sowie auch, daß von Pferden da keine Rede ist und daß solche in jener Gegend selten vorkommen, beseitigt, denn wer einen Gedanken zur That werden lassen will, weiß sich auch die dazu nöthigen Mittel zu verschaffen. Aber auch die Einwendung, daß Maulesel פרדים heißen, findet ihre Beseitigung. Der Esel galt in jener Zeit als Sinnbild der Ungezähmtheit und Wildheit. So heißt es in Gen. 16, 12. והוא יהיה פרא אדם Er wird ein wilder Mensch (wie ein Waldesel) sein; in Ijob 24, 5. הן פראים במדבר יצאו בפעלם Wie wilde Esel in der Wüste ziehen sie (die Räuber) aus zu ihrem Tagwerk. Der Talmud berichtet noch, daß der Biß des Esels schmerzhafter sei, als der des Hundes אמר ר' עקיבא כשהייתי עם הארץ אמרתי מי יתן לי ת"ח ואנשכנו כחמור אמרו לו תלמידיו רבי אמור ככלב אמר להן זה נושך ושובר עצם, וזה נושך ואינו שובר עצם (פסחים מט ע"ב) Diese Wildheit wird sich auch auf den Maulesel fortgepflanzt haben, nach Aussage des Arztes R. Chanina war der Stoß eines Maulesels höchst gefährlich. (Cholin 7/b) Diese Thiergattung muß demnach ursprünglich viel wilder gewesen sein, als wir heute wahrzunehmen Gelegenheit haben. ימים ist demnach mehr ein Begriffswort und bedeutet nicht so sehr Maulesel, als vielmehr „Schreckliche, Fürchterliche,“ wie Raschi bemerkt. In diesem Sinne ist es unstreitig mit אימה verwandt, nur ist das Aleph, wie bei אחד = חד, אנחנו = נחנו weggefallen.

(Schluß folgt.)

Der Orient, geschildert von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Ein groß angelegtes, den gesammten Orient (die „Levante“ und ihre Hinterländer) behandelndes Werk existirte bisher weder in deutscher, noch in anderer Sprache. Wohl fehlt es nicht an trefflichen Reisehandbüchern und an gediegenen Specialwerken aller Art: das Publicum aber, sowie alle gebildeten Kreise, konnten aus all' diesen Schöpfungen nur in sehr beschränktem Maße Nutzen ziehen. Nun liegen uns die beiden ersten, äußerst splendid ausgestatteten Lieferungen eines, wie aus dem Prospecte zu ersehen ist, sehr umfangreichen Werkes vor, dessen Verfasser bekanntlich zu unseren besten Kennern des näheren Orients zählt. Das Werk behandelt alle das östliche Mittelmeer umgrenzenden, ihrer Vergangenheit nach hochclassischen Länder, vom Gestade von Durazzo bis an die äußerste Südküste von Arabien, von den Euphratquellen bis zu jenen des Nil. Nach den vorliegenden Lieferungen zu urtheilen, verspricht das schöne Werk, welches durch eine große Zahl vorzüglicher Illustrationen geschmückt ist, eine Culturgeographie im besten Sinne des Wortes zu werden. Die Schilderung der classischen Landschaften Albaniens und Griechenlands ist von seltener Plastik. Die ethnographischen Fragen werden interessant und leichtfaßlich dargestellt und die Ergebnisse der modernen Alterthumsforschung ganz besonders anschaulich dem Leser vorgeführt. Bei dem actuellen Interesse, welches der Orient für sich beanspruchen darf, sowie im Hinblicke auf die allgemein herrschende lückenhafte Kenntniß desselben begrüßen wir diese gediegene, das gesammte morgenländische Leben in ein farbiges Totalgemälde zusammenfassende Arbeit um so lebhafter, da uns auch umfangreiches fachliches Material (durch zweiunddreißig interessante Karten und Pläne beleuchtet) in den späteren Lieferungen geboten werden wird. Das ganze Werk erscheint in 30 Lieferungen (à 30 Kr. = 60 Pfg.) und wird durch seine reiche, abgeschlossene Fülle ein werthvolles Orientirungsbuch, eine Zierde jedes Lesetisches werden.

Von **P. K. Rosegger's Ausgewählten Schriften** (in 60 zehntägigen Lieferungen mit je 5 Bogen Inhalt à 25 Kr. = 50 Pf.; A. Hartleben's Verlag in Wien) erhielten wir bereits die Lieferungen 7 bis 10 von der Verlagshandlung zugesandt; diese Sammlung geht also mit voller Rüstigkeit vorwärts. In der zehnten Lieferung schließen „Die Schriften des Waldschulmeisters“. Die Kritik hat mit seltener Einmüthigkeit dieses Werk als ein eigenartiges, gedankentiefes, poetisches, durch und durch fesselndes Buch erklärt. Es schildert die schlichten aber großen Thaten eines armen Mannes, der mit seinem reichen Seelenleben, nach bösen Erfahrungen, die er in der Welt gemacht, in die Einöde gegangen ist und aus einer Colonie von Waldteufeln, Wildschützen, Flüchtlingen und Verbrechern eine geregelte Gemeinde gegründet hat. Die Schilderung des seelenvollen, kindlichen, resignirten und doch so thatkräftigen Mannes, die Zeichnung der Waldmenschen und der Hochgebirgs-Natur wird meisterhaft genannt. In das verlorene Waldleben tönen von der Ferne stets die großen Weltereignisse der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts hinein. Arkadische Hirtenfreuden, tieftragische Conflicte und ein stilles versöhnendes Ausklingen! In Bezug auf ihren Stoff und auf ihre Anlage dürften die „Schriften des Waldschulmeisters“ wohl zu den originellsten Büchern unserer Zeit gehören, sowie sie in Bezug auf ihren tiefsittlichen Geist zu den gehaltvollsten zu zählen sind.

In der 10. Lieferung finden wir den Beginn von Rosegger's „Sonderlinge aus dem Volke der Alpen“, einer Sammlung kürzerer Erzählungen, theilweise ebenfalls von besonderer, eigenartiger Schönheit.

Die von der Verlagshandlung veranstaltete Ausgabe von Rosegger's Ausgewählten Schriften in 12 Bänden (zum wohlfeilen Preise von 1 fl. 25 kr. ö. W. = 2 M. 50 Pf. pro Band), für jenen Theil des Publikums, welcher die Lieferungs-Ausgaben vermeidet,

welchem aber ebenfalls Gelegenheit zu bequemer Anschaffung in Bänden dadurch geboten werden soll, ist bereits bis zum zweiten Bande fortgeschritten.

Der Anker,

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen in Wien.

Im Monate Januar l. J. wurden 455 Anträge im Betrage von 932.248 fl. eingereicht und 408 Polizzen für 751.629 fl. ausgefertigt, daher seit 1. Jänner 1880, — — Anträge per — — — fl. gezeichnet und — — Verträge per — — — fl. ausgestellt wurden. Die Einnahme betrug im verflossenen Monate an Prämien 130.719 fl., an Einlagen 160.198 fl. In der — monatlichen Periode seit 1. Jänner 1880 an Prämien und Einlagen zusammen — — — fl. — Für Sterbefälle wurden bisher im laufenden Jahre 62.428 fl., seit dem Bestehen der Gesellschaft 9,888.553 fl. ausgezahlt.

Der Bücher-Auctionär.

In dem **Antiquariat Jul. Weiß'**, Innere Stadt, (weiße) Schiffgasse Nr. 8, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

Stugau. Das Buch vom Lebensglück, hübsch geb. 80 kr.
Schneller. Geschichte der Menschheit, gebunden 50 kr.
Das Geheimniß Rußlands, oder Schlüsse zum Verständniß der modernen Geschichte und Politik, nebst Beilagen, enthaltend Actenstücke. Hübsch gebunden 60 kr.
Menzel. Unsere Grenzen. 60 kr.
Freytag G. Die Technik des Dramas. 3. Auflage, 1876 1 fl. 50 kr.
Aglaia v. Enderes. Die Frauenarbeit und nationale weibliche Hausindustrie auf der Wiener Weltausstellung, gebunden 60 kr.
Eynern, Ernst v. Wider die Socialdemocratie und Verwandtes, gebunden 60 kr.
Horváth. Zrinyi Ilona életrajza, szépen kötve 80 kr.
Gáspár. Babérok, összeállitva a legnagyobb költök müveiből, szavalási jegyzetekkel 60 kr.
Szabó K. Magyar vezérek kora 2 frt
Hátsek Ignácz. A magyar korona országainak megyei térképei 80 darab, Magyarország átnézeti térképe czimlappal és bekötési táblával, még egészen uj (18 frt) 9 frt
Réső. Magyarországi népszokások, szép kötésben 75 kr.
Scherr. Nemesis, Novelle 70 kr.
Deutscher Novellenschatz, herausgegeben von Heyse und Kurz I. Band 45 kr.
II. „ 45 kr.
VIII. „ schön gebunden 70 kr.
(Jeder Band bildet ein Ganzes.)
Bratassevics E. Unser neues Maaß und Gewicht im bürgerlichen und häuslichen Leben. 5. Auflage, mit Holzschnitten und Metall-Maaßstab. Schön gebunden 1 fl. 25 kr.
Kamcke. Der Schnellrechner, 4. Auflage 70 kr.
Pester Zeitung vom Jahre 1847, sehr gut gebunden (selten und gesucht) nur 5 fl.
Die Heimath. Jahrgang 1878/79, sehr gut 1 fl. 20 kr.
Rotteck. Weltgeschichte 9 Bände brochirt, 1832 Groß-Oktav, blos 2 fl. 50 kr.
Hofkalender vom Jahre 1877, sehr schön gebunden noch wie neu 1 fl. 20 kr.
Shakespeare's Sonette, übersetzt von Gildemeister mit Einleitung und Anmerkungen. Sehr schön gebunden 80 kr.

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher und Musikalien im Großen wie im Kleinen, preiswürdig gekauft und billigst verkauft. Bei größeren Bestellungen wird auch Rabatt gewährt.

Inserate.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft. (Mondgasse Nr. 7.)